

German Hornsound auf Schiffenberg

Gießen (red). Das Ensemble German Hornsound ist nächster Gast in der Reihe der Basilika-Konzerte des Vereins Gießener Meisterkonzerte. Das Quartett gastiert am Sonntag, 9. Juni, um 11.30 Uhr auf dem Schiffenberg mit Werken aus Barock, Klassik und Romantik: von Händel, Bach, Mozart, Beethoven, Rossini, Wagner und Piazzolla. Das Ensemble wurde 2010 von den ehemaligen Studenten der Hornklasse, Christoph Eß, Sebastian Schorr, Stephan Schottstädt und Timo Steininger, an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart gegründet. Seither ist es ihm gelungen, sich durch sein außergewöhnliches Profil einen internationalen Namen zu machen. Mit neuen Konzertformaten und kreativen Programmen trat das Ensemble in den vergangenen Jahren bei nahezu allen deutschsprachigen Musikfestivals auf. Der Eintrittspreis beträgt 15 Euro, im Vorverkauf in der Tourist Info sowie dem Haus der Karten in Gießen. Zu den Basilika-Konzerten gibt es zusätzliche Fahrten mit dem Stadtbus, Linie 6. (Gießen Behördenzentrum ab 10:51 Uhr).

Irischer Schauspieler im Keller Theatre

Gießen (red). Der renommierte irische Schauspieler Vinnie McCabe (»Game of Thrones«) ist derzeit in Gießen zu Gast und stellt im Rahmen des aktuellen irischen Theaterfestivals beim englischsprachigen Keller Theatre am morgigen Samstagvormittag zusammen mit Britta Karnarski vom Gießener Theaterensemble die Story »The Noble Call« vor. Es geht um Mona, die ihren im Krankenhaus liegenden Vater mit einem Familiengeheimnis konfrontiert. Er gibt zunächst vor, sich nicht erinnern zu können, dennoch wird schließlich ein verschüttetes Trauma zurück an die Oberfläche geholt. In Michael J. Harnetts Verfilmung der Geschichte war McCabe für einen irischen Academy Award nominiert. Die Matinee-Lesung in der Kleinen Bühne (Bleichstraße 28) beginnt um 10 Uhr, dazu gibt es Kaffee und Snacks. Tickets kosten 5 Euro.

Jazztrio heute im Kleinen Haus

Gießen (red). In der von Schauspieler Roman Kurtz präsentierten Konzertreihe »Bright & Blue Notes« gastiert am heutigen Freitag, 7. Juni, um 20 Uhr das Jazz Trio Landeck Grau Bonica im Kleinen Haus des Stadttheaters. Die Formation präsentiert einen expressiven, mit Riffs arbeitenden Jazz, greift dabei auf Bläserklang und Schlagzeug-Grooves zurück und begegnet damit sowohl dem Jazzaffinen als auch dem aus anderen Bereichen kommenden Publikum »überfallartig«. Das Trio mit Posunist Detlef Landeck, Tenorsaxophonist Sven Grau (beide aus Kassel) und Schlagzeuger Joe Bonica (Gießen) kündigen ein Wechselspiel von Harmonie und Atonalität an, »aus dem sich melodische Klänge entwickeln, die aber immer ein parodistisches Element in sich zu tragen scheinen.« Tickets kosten 15,50 (11,50) Euro.

Keine Mumien mehr im Museum

Doku und Filmgespräch zu Kolonialverbrechen mit Expertenduo im Kino Traumstern

VON BARBARA CZERNEK

Gießen. Der Kinofilm »Das leere Grab« befasst sich mit einem düsteren Teil der deutschen Kolonialgeschichte, die längst nicht aufgearbeitet ist. In vielen deutschen Museen lagern noch zehntausende menschliche Gebeine aus ehemaligen, zumeist afrikanischen Kolonien. Damals wurden sie zu angeblichen Forschungszwecken nach Deutschland gebracht, ohne Rücksicht auf die Hinterbliebenen.

Die Dokumentation begleitet zwei Familien auf der mühsamen Suche nach den Überresten ihrer Vorfahren. Im Süden Tansanias begibt sich der junge Anwalt John Mbanjo mit seiner Frau Cesilia auf die Spuren seines Urgroßvaters, der vor über 100 Jahren von der deutschen Kolonialarmee hingerichtet wurde. Sein Kopf wurde nach Deutschland gebracht, dort verliert sich die Spur. Zudem kämpfen Felix und Ernest Kaaya im Norden Tansanias um die Rückführung der Gebeine eines Vorfahren, die sich mittlerweile in einem Museum in New York befinden. Es ist eine mühsame Suche, behindert durch bürokratische Hürden und einer schlechten Dokumentationslage. Bis dato sind die Gebeine nicht zu ihren Familien zurückgekehrt.

Es ist ein emotionaler Film, der eine Problematik aufgreift, die zwar wissenschaftlich diskutiert wird, aber in der breiten Öffentlichkeit kaum angekommen ist. Es geht um die Rückgabe von Raubgut. Zwar



Die Museumsgäste Mário Jorge Alve (links) und Katharina Weick-Joch nach dem Filmgespräch bei Hans Gesänger im Traumstern. Foto: Czernek

wurde der Film bei seiner Vorstellung im Frühjahr auf der Berlinale von der Kritik positiv aufgenommen, jedoch ist das breite Publikumsinteresse bisher ausgeblieben. So auch am Mittwochabend im Kino Traumstern. Dabei hatten die Kinobetreiber Edgar Langer und Hans Gesänger noch einen weiteren, lokalen Zugang zu diesem Thema gefunden. Sie hatten die Leiterin des Oberhessischen Museums in Gießen, Dr. Katharina Weick-Joch, sowie deren Wissenschaftli-

chen Mitarbeiter Mário J. Alves für ein anschließendes Filmgespräch zu Gast.

Das Duo berichtete, dass die ethnologische Sammlung des Museums 1910 errichtet wurde und bald 5000 Objekte enthielt. Davon seien viele im Krieg verlorengegangen oder zerstört worden, so dass die Sammlung heute rund 1500 Dinge umfasst – einschließlich menschlicher Überreste. Allerdings sei die Dokumentationslage äußerst schlecht, weil früher nicht genau aufgezeichnet

wurde, woher die einzelnen Dinge stammen, zudem habe die Bombardierung Gießens viele Nachweise zerstört.

Dennoch habe »die Provenienzforschung, also die Forschung über die Herkunft von Dingen, mittlerweile einen hohen Stellenwert erhalten«, erläuterte die Museumsleiterin. Mittlerweile habe sich die Einstellung gegenüber der Zurschaustellung menschlicher Überreste verändert. Man wolle die Fehler der Kolonialzeit vermeiden. Daher würden

nicht einfach – ohne Rückversicherung mit möglichen Verwandten – DNA-Proben von Schädeln oder anderen Körperteilen genommen. Das sei Teil eines internationalen Abkommens, dem das Oberhessische Museum beigetreten ist.

Im Gießener Wallenfels'schem Haus, Teil des Oberhessischen Museums, gab es einen Bereich mit dem Titel »Totenkult«. Dort wurden auch Mumien gezeigt. »Diesen Bereich haben wir mittlerweile geschlossen, mit Blick auf die ausgestellten Subjekte«, erläuterte Weick-Joch. Sie werde allerdings noch häufig darauf angesprochen und nicht immer stoße ihre Erklärung auf Verständnis.

Im Rahmen eines Forschungsprojekts hatten das Oberhessische Museum und die Ethnografische Sammlung der Philipps-Universität in Marburg ihre Bestände auf koloniale Kontexte hin untersucht. Wirklich kritische Dinge seien bisher nicht zum Vorschein getreten. »Bei uns befinden sich viele Alltagsgegenstände, die die betreffenden Regionen und Orte auch nicht zurückhaben wollen«, berichtete sie. Allerdings sind die Bestände des Museums bei weitem noch nicht hinreichend katalogisiert. Das werde noch Jahre, wenn nicht Jahrzehnte dauern, so die Leiterin. »Wir überarbeiten gerade das Museumskonzept. Ganz sicher wird die Kolonialzeit einen festen Platz in der Dauerausstellung erhalten.«

Der Film ist noch bis Mittwoch im Kino Traumstern zu sehen.

Ein Manuskript, das Spuren freilegt

LZG-Gespräch über den Welterfolg des 1958 veröffentlichten KZ-Romans »Nackt unter Wölfen«

VON FELIX MÜLLER

Gießen. Der 1958 erschienene Roman »Nackt unter Wölfen« des Leipziger Bruno Apitz (1900-1979) gilt als Symbol des antifaschistischen Widerstandskampfes und wurde zu einem Welterfolg. Er diente zudem als Vorlage für bislang drei Verfilmungen. Expertin und Historikerin Susanne Hantke rückte am Mittwochabend bei der LZG-Kooperationsveranstaltung mit dem Förderverein Lern- und Erinnerungsort Notaufnahmelager Gießen und dem Kinocenter nicht nur den Entstehungs- und Schreibprozess von Apitz' Roman in den Blick, sondern auch kleine, aber nicht unwichtige Änderungen, die er aufgrund politischer und biografischer Hintergründe im Buch vornahm.

Bereits eine Woche zuvor wurde der DDR-Film »Nackt unter Wölfen« von Regisseur Frank Beyer aus dem Jahr 1963 im Rahmen der Kooperationsveranstaltung im Kinocenter unter die Lupe genommen – nun folgte der dem Film zugrundeliegende Roman. Zur Erinnerung: Erzählt wird die bewegende Geschichte eines dreijährigen Kindes, das unter den unmenschlichen Bedingungen des Konzentrationslager Buchenwald von Häftlingen gerettet wird. Der Roman behandelt ebenso die Konflikte seiner Retter, die ihrem Gewissen folgen und dabei die Gesetze des kommunistischen Lagerwiderstands brechen. Anlässlich des

60-jährigen Jubiläums von »Nackt unter Wölfen« ging Hantke bereits 2018 auf Basis des von ihr vollständig erschlossenen Romanmanuskripts auf Spurensuche und veröffentlichte ihre Erkenntnisse in dem Buch »Schreiben und Tilgen«.

Wahrheit und Fiktion

Im Kinocenter diente es als Grundlage für die Diskussion mit Moderatorin Prof. Ulrike Weckel vom Fachbereich Fachjournalistik Geschichte der Justus-Liebig-Universität. »Wären die früheren Texte und Manuskripte von Apitz im 1958 veröffentlichten Buch abgedruckt, hätte sich teilweise ein anderes Bild ergeben. Es wäre wahrscheinlich noch viel dichter am Erlebten gewesen, hätte even-

tuell sogar Anklagen gegen Mithäftlinge enthalten. Aber es wurde eine heldenhafte Geschichte des Widerstands erzählt«, stellte die Potsdamerin Hantke fest, die Mitherausgeberin der 2014 veröffentlichten Neuauflage des Romans ist. Er stecke voller authentischer, dichter Erzählungen, aber ebenso mit fiktiven Momenten versehen.

In der Neuauflage sind Texte enthalten, die in der ersten Auflage noch getilgt wurden – und nun manches in ein anderes Licht rücken. Am Beispiel der Rolle der Funktionshäftlinge im Buch sprach die Historikerin von einem Dilemma für den Autor. »Der Lagerschutz – eine Art Häftlingspolizei innerhalb des KZs – war ein von den Kommunisten angeregtes Kommando, was diesen gewissermaßen eine Komplizenrolle

einbrachte im Vernichtungsapparat. Der politische Gefangene Apitz war damals dank seiner Sprachkenntnisse und handwerklichen Fähigkeiten selbst ein privilegierter Häftling.«

Aus Sicht der kommunistischen KZ-Gefangenen war die Besetzung solcher Funktionsstellen die einzige Form des Widerstands und des Einflusses beim täglichen Kampf ums Überleben. Apitz entschied sich schließlich dazu, eine ganze Passage, die einen sadistischen SS-Arzt beim Vergiften von Häftlingen umschreibt, die vom Lagerschutz zuvor dort hingebacht und auf dem Weg dorthin in Sicherheit gewogen wurden, zu tilgen. Dabei musste sich Apitz, der selbst acht Jahre, bis zur Befreiung im April 1945, Häftling in Buchenwald war, auch mit dem Verdacht der Kollaboration mit

dem NS-Regime auseinandersetzen, der Anfang der 1950er Jahre vonseiten der DDR-Staatspartei SED aufkam.

»Für die KZ-Gefangenen war klar: Wir können nur überleben, wenn wir uns auf die Funktionsstellen einlassen. Sie befanden sich in einem Überlebensschuldgefühl. Nur so konnten sie auf Verbrechen Einfluss nehmen, etwas verhindern«, erklärte die Expertin. Wie im Fall des dreijährigen Jungen aus dem Buch, Stefan Jerzy Zweig, den es tatsächlich gegeben hat. Dieser sollte kurz nach seiner Ankunft in Buchenwald weiter in das Vernichtungslager Auschwitz gebracht werden. Dem Vater des Jungen, der im Buch unerwähnt bleibt, gelang es mithilfe anderer Häftlinge, seinen Sohn zu verstecken und von der Transportliste streichen zu lassen. Die Frage, warum der Vater im Buch keine Rolle spielt, ist dabei schwer zu beantworten.

»Es ist kein biografischer oder historischer Roman. Es ist ein Roman über den Widerstand von Kommunisten«, fasste Susanne Hantke zusammen, die für ihre Habilitationsschrift »Beschämende Bilder. Deutsche Reaktionen auf alliierte Dokumentarfilme über befreite Konzentrationslager« mehrfach ausgezeichnet wurde.

Bleibt festzuhalten: »Nackt unter Wölfen« ist nicht nur ein höchst interessantes Buch, die Entstehungsgeschichte dahinter steckt ebenso voller spannender Geschichten.



Historikerin Susanne Hantke (rechts) im Gespräch mit Moderatorin Ulrike Weckel. Foto: Müller